

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonabend.

Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

An die Mitglieder und die örtlichen Verwaltungen des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins!

Der Hauptvorstand und der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins berufen hiermit auf Grund des § 29 der Statuten eine

## Ausserordentliche General-Versammlung des Allgem. Deutschen Gärtnervereins

auf Donnerstag, den 12. August 1909 und folgende Tage, vormittags 8 Uhr, nach Berlin, Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, ein.

Die Tagesordnung ist vorläufig wie folgt aufgestellt:

1. Eröffnung und Konstituierung der Generalversammlung. Wahl der Mandatsprüfer und sonstiger Kommissionen.
2. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. Hauptvorstand. Revisoren. Ausschuß. Presse.
3. Agitation und Organisation. a) Allgemeines. b) Herrschaftsgärtnerei. c) Stadtgärtnerei.
4. Beitrags- und Unterstützungswesen.
5. Lohnbewegungen und Streiks.
6. Unsre Forderungen an die sozialpolitische Gesetzgebung.
7. Internationale Organisation der Gärtner.
8. Statutenberatung und sonstige Anträge.
9. Wahlen.

Die Begründung der Notwendigkeit einer außerordentlichen Generalversammlung ist in dieser Nummer mit veröffentlicht.

Wir ersuchen hiermit, zu dieser außerordentlichen Generalversammlung Stellung zu nehmen. Die Beratung der zu stellenden Anträge ist sofort zu veranlassen. Die Anträge müssen bis spätestens 26. Juni 1909 in den Händen des Hauptvorstandes sein, damit diese noch rechtzeitig in der Zeitung veröffentlicht werden können.

Für die Generalversammlung gelten die §§ 27 bis 35 der Statuten. Zur Berechnung der Anzahl der auf jeden Agitationsbezirk entfallenden Delegierten wird die Zahl der in den letzten vier Vierteljahren verkauften Beitragsmarken zugrunde gelegt. Es kommt hier das III. und IV. Vierteljahr 1908 und das I. und II. Vierteljahr 1909 in Betracht.

Daher ersuchen wir dringend, schon jetzt dafür zu sorgen, daß im Laufe dieser Wochen alle Mitglieder ihren Beitragspflichten pünktlich nachkommen. Es ist notwendig, in der jetzigen günstigen Geschäftsperiode darauf bedacht zu sein, alle die durch die große Arbeitslosigkeit im verfloßenen Winter verursachten Beitragsrückstände wieder einzuholen.

Die Abrechnungen des zweiten Vierteljahres 1909 müssen bis spätestens 10. Juli 1909 beim Hauptvorstande eingeleistet sein. Später einlaufende Abrechnungen können bei der Berechnung der Delegiertenzahl nicht mehr berücksichtigt werden.

Berlin und Dresden, im April 1909.

Der Hauptvorstand: I. A.: Georg Schmidt.

Der Ausschuß: I. A.: Paul Maetzke.

### Zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung.

Auf der Achten Generalversammlung (Dresden, 1907) haben wir beschlossen, zukünftig unsre Generalversammlungen nur alle drei Jahre abzuhalten. Wir alle, die wir diesen Beschluß faßten, glaubten damit im Interesse der Organisation zu handeln. Nun zwingen uns aber die Verhältnisse dazu, schon für einen frühern Zeitpunkt eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Die Gründe wollen wir nachstehend kurz anführen und, soweit es im Rahmen dieser Darlegung in der Zeitung möglich ist, sagen, welche Aufgaben die Generalversammlung zu erfüllen haben wird.

Zum Punkt Geschäftsbericht müssen wir an unsrer Tätigkeit eine entschiedene Selbstkritik üben. Wir sind der Meinung, daß besonders die Zeit seit der Generalversammlung

1907 und die Wirkung der dort gefaßten Beschlüsse Anlaß zu einer regen Aussprache geben werden.

Der Fünfte Agitationsbezirk bedeutet in seiner heutigen Verfassungseinrichtung für die Gesamtorganisation eine schwere Belastung. Außer den in diesem Bezirke tätigen zwei Beamten sind wir durch die Verhältnisse nämlich gezwungen, noch sonstige Zuschüsse zu leisten. Beim Hauptvorstand sind im Laufe des letzten Jahres aus diesem Grunde schon Anträge eingelaufen, die dahin lauten, der Hauptvorstand solle diesbezüglich schon vor der nächsten ordentlichen Generalversammlung für eine Änderung sorgen. Dazu konnte sich der Hauptvorstand jedoch nicht entschließen, weil er damit gegen einen Generalversammlungsbeschluß verstoßen hätte. Nun kam inzwischen eine andre Angelegenheit hinzu:

Der Kollege Georg Schmidt ist zum Vorsitzenden der Verbandes der

Land-, Wald- und Weinbergarbeiter gewählt worden und ist darum gezwungen, im Laufe der nächsten Monate aus seiner bisherigen Tätigkeit als erster Vorsitzender unsrer Organisation auszuscheiden. Der Hauptvorstand hält die Neubesetzung dieses Postens, eines ersten Vorsitzenden, für so wichtig, daß er es für geboten erachtete, diese Neuwahl einer Generalversammlung zu übertragen. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Gesamtlage der Organisation entschied sich nunmehr der Hauptvorstand für die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung.

Der Hauptvorstand unterbreitete dem Ausschuß seinen Plan, und stimmte der Ausschuß der Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung zu. Die Entscheidung des Ausschusses lautet jedoch dahingehend, daß die Wahl des ersten Vorsitzenden gemeinsam durch den Hauptvorstand und Ausschuß erledigt werden könnte, wie der § 26 der Statuten

vorschreibt; aber der Ausschuß erkennt die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung wegen den weiteren wichtigen Fragen für gerechtfertigt.

So war nun beiderseits die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, der nun alle Angelegenheiten, auch die Wahl eines ersten Vorsitzenden, zur Erledigung überwiesen sind.

Bezüglich Agitation und Organisation hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die verschiedenen Berufszweige mehr speziell zu berücksichtigen. Aus diesem Grunde sollen zu dem Punkte Agitation und Organisation drei Referate gehalten werden. Es ist notwendig, die Frage der Organisierung der Gärtner und Gärtnereiarbeiter in den städtischen Betrieben besonders zu behandeln. Auch das Gebiet der Herrschaftsgärtnerei erfordert eine eingehende Aussprache, dieses schon mit Rücksicht auf die besondern Organisationen der Herrschaftsgärtner, wie auch die bisher von uns unternommenen Schritte und die Mittel, die wir hierzu aufgewendet haben.

Ein sehr wichtiger Punkt ist das Beitrags- und Unterstützungswesen. Die Beiträge bilden die Grundlage der Organisation. Mit dem bisherigen System kommen wir auf die Dauer nicht aus. Wir wollen zwar nicht für eine allgemeine Erhöhung der Beiträge eintreten; aber wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß die Einführung von mehr gestaffelten Beiträgen, die den besondern Bedürfnissen angepaßt sind, so bald als möglich erforderlich ist.

Ein Antrag letztgenannter Art lag schon der Siebenten Generalversammlung in Hamburg 1905 vor, wurde damals aber abgelehnt. Bei der Beitragsfrage sind nicht allein die in den verschiedenen Berufszweigen auch verschieden gelagerten Lohnverhältnisse zu berücksichtigen, sondern auch die großen Unterschiede bezüglich der Höhe des Lohnes in einzelnen Arten und Bezirken. Andererseits muß aber auch ein Ausbau des Unterstützungswesens erfolgen, nach dem Grundsatz, einen gerechteren Ausgleich zwischen den Beiträgen und Leistungen herbeizuführen. Es haben sich ferner in der letzten Zeit, da wir durch die Unterstützungen sehr stark in Anspruch genommen wurden, verschiedene Mißstände herausgestellt, weswegen das gesamte Unterstützungsreglement einer genauen Durchsicht unterzogen werden muß.

Von der Achten Generalversammlung ist dem Hauptvorstand ein Antrag überwiesen worden: zwecks Einführung eines allgemeinen Krankengeldzuschusses der nächsten Generalversammlung eine Vorlage zu unterbreiten. Die Einführung der Krankenunterstützung für alle Mitglieder würde, in Verbindung mit der schon jetzt bestehenden Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, die Einführung der Erwerbslosenunterstützung bedeuten. Dazu müssen wir aber schon heute erklären, daß so weitgehende Unterstützungseinrichtungen z. Zt. noch nicht durchgeführt werden können und daß diese Sache für unsre Organisation verfrüht ist. Die Tätigkeit eines großen Teiles unsrer Mitglieder ist zu sehr Saisonarbeit, ähnlich den Bauberufen. Die Gewerkschaften der Bauberufe haben aber nicht einmal so ausgedehnte Unterstützungseinrichtungen wie wir.

So sehr wir bestrebt sein wollen, das Unterstützungswesen von seiner ideellen Seite für die Gewerkschaften zu betrachten, und seine Einwirkung auf unsre Kampfesstellung, so dürfen wir doch nicht die unerbittliche Tatsache übersehen, daß wir es hier mit einer praktisch-finanziellen Frage zu tun haben. Wir müssen uns hier von dem Grundsatz leiten lassen, den die Mitglieder zu beherzigen haben: „Wenn du nehmen willst, so gib!“ — Es ist unmöglich, hier alle die Einzelfragen zu erörtern. Dies wird später geschehen. Der Hauptvorstand wird die betreffenden Vorlagen zeitig genug bekannt geben, wenn die Vorarbeiten und Berechnungen abgeschlossen sind.

Natürlich wird auch die Frage der wirtschaftlichen Kämpfe in der Debatte einen breiten Raum einnehmen. Aus taktischen Gründen können wir hier unsre Meinung nicht öffentlich darlegen. Es wird diese Frage auch auf der Generalversammlung in geschlossener Versammlung behandelt werden müssen. Wir wollen und müssen für Lohnkämpfe noch mehr als bisher gerüstet sein. Heute ist das finanzielle Ergebnis, daß sich wohl bei den Ortskassen der Kassenbestand allgemein immer mehr erhöht, aber die Hauptkasse kommt trotz aller Anstrengungen nicht zu dem Kassenbestande, der für Lohnkämpfe unbedingt erforderlich ist. In dieser Beziehung muß die Generalversammlung für bessere Verhältnisse sorgen.

Der sechste Punkt der Tagesordnung: „Unsre Forderungen an die sozialpolitische Gesetzgebung“ ist ein gleichfalls

sehr dringlicher; es ist da insbesondere Stellung zu nehmen zur Frage unsres Arbeitsrechts, der sogenannten „Rechtsfrage“. Ferner zur Frage der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatgestellten, sowie zur Reform der Arbeiterversicherung, der „Reichsversicherungsordnung“. In letzterwähnter Hinsicht müssen wir uns mit dem Facharbeiterbegriff (Siehe Leitartikel in voriger Nummer der A. D. Gtzg.) beschäftigen. Alles Dinge, die sehr wichtig und bei dieser Gelegenheit mit zu behandeln sind.

Die Internationale Organisation der Gärtner hat seit der Generalversammlung in Dresden auch mehr greifbare Gestalt angenommen. Besonders haben wir hier mit der Entwicklung der Organisation in Österreich zu rechnen, wie auch in andern Ländern. Hier ist eine Aussprache erforderlich, da wir ja auch in der Zeitung die österreichischen Verhältnisse ausgiebig behandelt haben.

Auch die Statuten sind erneut zu beraten, besonders das Streikreglement. So ist z. B. für den Bezug der Gemaßregelunterstützung heute keine Bestimmung getroffen. Ebenso bei andern Dingen. Das sind unhaltbare Zustände, die uns in unangenehme Situationen bringen können, und ist eine baldige Regelung desto besser.

Aus allen den hier kurz dargelegten Gründen haben der Hauptvorstand und Ausschuß beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Wir ersuchen nun die Mitglieder, uns durch rege Mitarbeit bei dieser Sache zu unterstützen.

Laut Beschluß der Dresdner Generalversammlung sollte die nächste Generalversammlung in Düsseldorf stattfinden. Wir betrachten aber diesen Beschluß für eine außerordentliche Generalversammlung nicht als bindend und haben uns für die Abhaltung in Berlin entschieden. Bei der Abhaltung der Generalversammlung in Berlin werden wir erheblich billiger fahren, als wenn die Generalversammlung in Düsseldorf stattfinden würde.

Zum Schlusse ersuchen wir alle Mitglieder und Vorstände, unsre demnächst zu veröffentlichen Vorschläge zu prüfen und an dem ersten Werk, dem Ausbau der Organisation, rege mitzuarbeiten.

Der Hauptvorstand.

I. A.: Georg Schmidt.

## Feuilleton.

### Weltfeiertag.

Grüßt den Mai, ihr Völker alle,  
eilet ihm entgegen,  
daß sein Werden euch durchwalle  
sein Befreien, Frühlingssegen!  
Laßt einmal die Hämmer schweigen,  
steigt empor aus tiefem Schacht,  
um euch alle zu verneigen  
ehrfurchtsvoll vor Maienpracht!

Laßt das Hämmern und das Schmieden,  
laßt am Hof den Pflug!  
Die Natur ruft heut zum Frieden,  
ruft, was sich im Schweiß trug.  
Ruft herbei die Kampfgestalten,  
die sich plagten Tag und Nacht,  
die Gemüter zu entfalten  
ehrfurchtsvoll vor Maienpracht.

Laßt das Hadern und das Zanken!  
Laßt den alten Zwist!  
Reich' die Hände, in Gedanken  
fühl, daß du ein Bruder bist.  
Wenn die heil'gen Chöre schallen,  
und es sinkt in Gold die Nacht,  
wird's euch durch die Seele wallen:  
O, wie groß ist Maienpracht!

Julius Zerfass.

### Die Arbeit.

„Die Arbeit soll ein Fluch sein? Nein, ein Fluch ist der Müßiggang!“ So schreibt der Schriftsteller Parvus und verweist auf die reichen Nichtstuer: „Sie fliehen ihr eigne innere Hohlheit. Sie haben keine innere Glut. Sie haben keinen inneren Halt. Ihre Seele ist zerfasert. Ihr Geist wie stehendes Wasser, in dem alles verfault. Sie können nur noch verlangen, niemals erstreben. Nichts vermag sie hinzureißen, aber die geringste Grille verbittert ihnen das Dasein. Ihre Gedanken und Empfindungen, nicht durch ein Lebensziel in einem Brennpunkt gesammelt, dem in Kampf und Lebensdrang die Arbeit entspringt, werden von flüchtigen Stimmungen auseinander gelöst und getragen, wie die Spreu im Winde und sinken wie Spreu, kraftlos und nutzlos zu Boden.“

Nein, umgekehrt, Zwang und Not haben erst die Arbeit zur Qual gemacht. Die Arbeit ist die Erzeugerin unsres Reichthums und unsrer Kultur. Sie ist der springende Born, aus dem die Persönlichkeit die Kraft und den Antrieb schöpft zu ihrer vollen Entfaltung, sie ist die Wurzel unsres Glückes, ohne die es nicht gedeihen kann. Mit tausend lebenden Fäden einigt die Arbeit die Familie, die Nation, die Menschheit. Und doch haben wir es zustande gebracht, uns so einzurichten, daß der Arbeit nicht Eintracht, sondern Zwist entspringt und

ihr Segen wird uns zum Fluch. Man hat durch die Arbeit die Arbeiter unterjocht. So wurde die Arbeit zur Quelle der Ausbeutung . . . . .

Man schaffe die Ausbeutung aus der Welt, und der Arbeiter kommt aus der Not, die Arbeit aus der Schande, die Menschheit aus dem Irrenhaus heraus. Die Befreiung der Arbeiter wird die Kultur von ihren rohen Fesseln befreien. Dann wird es herrlich erstehen und erblühen, das menschliche Reich der Arbeit.“

(In der russischen Bastille während der russischen Revolution. Eindrücke, Stimmungen und Betrachtungen von PARVUS.)

Die Sorglosigkeit, dies Glück der Tiere, dieses Recht des Wilden, genießt man in der Zivilisation nur im Besitz großer Schätze. Aber neun Zehntel der Zivilisierten, weit entfernt, den nächsten Tag ohne Sorgen entgegenzusehen zu können, sind mit täglichen Sorgen überladen und müssen eine widerwärtige und aufgezwungene Arbeit erledigen. Den Sonntag eilen sie dann in die Schenken und an die Vergnügungsorte, um wenigstens für einige Augenblicke eine Sorglosigkeit zu genießen, die so viele Reiche, von der Unruhe verfolgt, vergebens suchen . . . . .

In unsrer Zivilisation herrscht unter den verschiedenen Klassen und Standesabstufungen überall nur Haß und Feindseligkeit oder Geringschätzung.

## Arbeitszeit=Verkürzung.

In einer Schilderung über Arbeits- und Lohnverhältnisse in Dresden (vergleiche: Allg. D. Gztg., 1909, Seite 12) wurde folgender Ausspruch eines in einer Dresdener-Großgärtnerei tätigen Obergärtners mitgeteilt:

„Ich meine, etwas müssen wir doch am Sonntag tun. Den ganzen Tag können wir uns doch nicht in die Stube setzen. Ich meine, das geht doch nicht.“

Dieser Ausspruch ist ein ungemein charakteristischer. Er kennzeichnet die Gedanken- und Ideenwelt einer ganz bestimmten Art von Gärtnern. Jener Art nämlich, die vor lauter Fleiß und Pflanzeifer für ihre Berufsarbeit förmliche Sklaven dieser Berufsarbeit geworden sind.

Wir finden sie vertreten sowohl in den Reihen der Gärtnereibesitzer wie auch in den Reihen der Gehilfenschaft.

„Der fleißige Gärtner“ ist bekanntlich auch eine stehende typische Figur in der bürgerlichen Romanliteratur und in bürgerlichen Erzählungen.

Aber die neue Zeit möchte mit diesem ehrwürdigen, alten Zustande gern — aufräumen. Die neue Zeit, die alles Alte, und möge das noch so gut und wertvoll und vorbildlich sein, ein Greuel ist, just, weil es eben zum Alten gehört. — So meinen die Anhänger des Alten.

„Der fleißige Gärtner“ soll verschwinden, und an seine Stelle soll der Faulenzer treten! So will es die moderne Richtung, so will es insbesondere die (schlagen wir drei Kreuze!) sozialistische Arbeiterbewegung.

Will sie das wirklich? Aber ganz gewiß doch will sie das! Das deutlichste Zeichen dafür ist ja die — Maifeier, die Demonstration für den Achtstundentag! Achtstundentag... Herrgott nochmal!... Gärtner... Achtstundentag...! Da sollte einer doch gleich den Verstand verlieren! Wie könnte ein Gärtner, dem sein Beruf lieb ist, sich wohl beikommen lassen, täglich nur acht Stunden arbeiten zu wollen! Das ist ja gradezu Wahnsinn!

Ach ja; beruflicher Fleiß und Pflanzeifer sind doch noch immer die schönsten Zierden eines wirklichen Gärtners! Und sein Stolz! Daran zerschellen letzten Endes alle Bestrebungen jener unberufenen Neuerer.

Werden sie das wirklich?

Der Glaube und die Hoffnung dieser guten, braven Alten ist nicht mehr so stark, wie sie gern glauben machen möchten. Sie sehen, daß die Neuerer stetig größeren Anhang finden. Und allmählich wird es um ihnen herum einsam; denn

überall ertönt der Ruf: „Verkürzung der Arbeitszeit!“

Die gute, alte Zeit geht zur Rüste, so sehr sie ihre Lobpreiser auch halten möchten. Und die Verteidiger des alten Gärtnerfleißes, der sich selbst genug war, sinken einer nach dem andern ins Grab.

„Verkürzung der Arbeitszeit“ ist die Parole des Tages geworden. Auf 11 und 10 Stunden ist sie bereits hinabgesunken, und da und dort hat man gar schon die neunstündige eingeführt! Die gewerkschaftliche Gärtnerbewegung läßt nicht locker, läßt nicht mehr ab von der Forderung. Sie infiziert damit die großen Massen der Gehilfen und Arbeiter, und die nehmen sie zu willig auf: „Verkürzung der Arbeitszeit!“

Was wird das wohl werden? Der Ruin, der Ruin des ganzen Gewerbes... und das Zurückversinken in die Unkultur. Wenn erst niemand mehr arbeiten will, dann ist das Ende da, und Mord und Totschlag wird Volk und Vaterland vernichten... Heiliger Fiakrius und heiliger Sebastian und ihr alle andern Gärtnerheiligen, habt ein Einsehen und schützt uns vor solchem Greuel! Vernichtet dieses Arbeitszeitverkürzungs-Gesindel!

„Ich meine, etwas müssen wir doch tun. Wir können uns doch nicht den ganzen Tag in die Stube setzen!...“

Nein, lieber Herr Obergärtner-Kollege, das können wir wohl nicht, und das — wollen wir auch nicht.

„... Aber in die Kneipen laufen und das Geld verlaufen! Das ist euer Ideal, ihr professionierten Faulenzer“, vollendet der Choros der Fleißigen vom alten Schrot und Korn, und ihre Augen sprühen wütende Blitze, und Schaum tritt ihnen vor den Mund.

„Etwas müssen wir doch tun...“

Dieser Dresdener Obergärtner ist gradezu ein Typ jener Anschauungsweise, deren Horizont mit dem Gartenstaket zuende ist. Der Mann hat gar kein Vorstellungsvermögen dafür, daß hinter dem Staket auch noch Welt und Leben und Kultur ist —, ganz zu schweigen davon, daß ihm eine Ahnung aufgedämmert wäre, darüber hinaus finge die eigentliche Menschheitskultur, das große Reich des menschlichen Geisteslebens überhaupt erst an. Und darum kann er nicht verstehen, daß überhaupt jemand sich der Mühe hinzugeben vermag. Er kennt nur den Kreislauf: Arbeiten, essen, schlafen und wieder arbeiten.

Es sind gewissermaßen zweierlei Welten, in denen die beiden leben: nämlich in der einen die

„Fleißigen“, die vor allem Arbeitseifer zum Nachsinnen über andre Dinge, die das Menschenleben angehen, garnicht kommen — und in der andern die „Faulen“, die in einer möglichst kurz abgemessenen Arbeitszeit eines ihrer vornehmsten Kampfes- und Kulturziele erblicken. Und darum verstehen die einen die andern nicht.

Der Dresdener Obergärtner ist der Typ der alten Kulturidealist, die da meinten, „wir leben, um zu arbeiten“, und die bei dieser Anschauungsweise sich zutode schuften, während gewisse Nicht-Arbeiter (Moloch Kapitalismus) das Ergebnis dieser Arbeit — in Form von Mehrwert oder Profit — schmunzelnd in ihre Taschen gleiten lassen und dabei denken und unter sich höhnen: „Arbeit ist für die Dummen“.

„Wir leben nicht, um zu arbeiten, — sondern wir arbeiten, um zu leben!“ So lautet die aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung und der sozialen Moral geschöpfte Lehre. Die Arbeit ist nur das Mittel zur Erzeugung von Gütern, Kulturreichtümern und Kulturfortschritten. Der Zweck der Arbeit ist das Genuß; ist die vernunftgemäße Verwendung der von Menschenhand und Menschengestalt geschaffenen Güter; ist die Erhebung und Erhöhung des Menschenlebens zur materiellen und geistigen Wohlfahrt, Freiheit und Schönheit!

Menschen, wie unser Dresdener Obergärtner, mögen zwar sehr brave und biedre Leute sein, und die Freude all derer, die es als ihr Vorrecht ansehen, auf Kosten andrer ein Leben in Saus und Braus zu führen. Aber sie sind, im Grunde genommen, doch wahrhaft zu bedauern; denn sie leiden an einer Verkümmern des Geistes. Sie sind, mit einem andern Wort ausgedrückt, keine Kulturmenschen im Sinne geistiger Gesittung und Bildung. Es sind nur Arbeitsmaschinen und Arbeitstiere.

Hört einmal, ihr wütigen Fanatiker des Fleißes und mußelösen Arbeitseiferer, wie vor hundert Jahren ein großer deutscher Philosoph gesagt hat, jener Philosoph, der, als die Herrschaft des ersten Napoleon auf den preußischen Staaten lastete, in der Berliner Universität, gewissermaßen unter den Augen dieses Eroberers, die berühmten „Reden an die deutsche Nation“ gehalten hat. Dieser Philosoph, Johann Gottlieb Fichte mit Namen, sagte also:

„Der Mensch soll arbeiten; aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen der-

## Arbeit.

Von Fr. Pister-Höchst (Frkft. Volksstimme).

Arbeit adelt, Arbeit bildet,  
Und die Bildung schafft uns Freiheit.  
Deshalb ist auch Leben — Arbeit,  
Arbeit höchste Lebensweisheit.  
Völker, laßt das eitle Klagen  
Über sittenlose Jugend!  
Gebt dem jungen Volke Arbeit,  
Denn die Arbeit ist auch Tugend.

Sieher Leib und krank am Geiste,  
Armer Reicher — ohne Arbeit.  
Träges Nichtstun ist dein Leiden,  
Arbeit wäre dir Gesundheit.  
Weisheit, Tugend und Gesundheit  
Sind die Ziele unsres Strebens,  
Deshalb nenne ich die Arbeit  
Bester Inhalt unsres Lebens!

## Luft und Licht.

Luft und Licht der jungen Pflanze,  
wenn sie leis die Scholle küßt,  
dürstend nach der Sonne Glanze  
aus der dunkeln Erde schlüpf.  
Daß der Kelch mit Duft sich fülle,  
daß die Blüte sich entülle,  
wenn sie aus der Knospe bricht,  
Luft und Licht!

Luft und Licht der freien Seele,  
wenn sie kühn die Schwingen hebt,  
nach des innern Sinns Befehle  
zu den höchsten Sternen strebt.  
Licht, die Fackel zu entzünden,  
Luft, die Wahrheit zu verkünden! —  
Wehrt der freien Seele nicht  
Luft und Licht!

Luft und Licht dem armen Manne,  
der, verhüllt in Rauch und Dampf,  
in des Brotherrn strengem Banne  
kämpft des Daseins harten Kampf.  
Nach der Woche Last und Plage  
gönnt ihm seine Feiertage,  
schafft ihm, weil es Christenpflicht,  
Luft und Licht!

Luft und Licht den bleichen Kleinen,  
die in Stuben, dumpf und bang,  
wo nicht Mond noch Sonne scheinen  
sich gedrückt den Winter lang,  
daß mit Faltern und mit Hummeln  
sie in Wald und Flur sich tummeln  
vor des Himmels Angesicht —  
Luft und Licht!

Karl Gerok.

Der hohe Adel sieht auf den niederen, der Adel überhaupt auf die Bourgeoisie, die Bourgeoisie wieder auf das Volk mit mehr oder weniger großer Feindseligkeit oder Geringschätzung herab, und diese Gefühle werden von unten nach oben erwidert. Innerhalb der einzelnen Schichten gibt es wieder verschiedene Abstufungen, zwischen denen ähnliche Gefühle herrschen. Kurz, mit der süßen Brüderlichkeit, welche die Moral und die Philosophie predigen, sieht es in Wirklichkeit recht windig aus.

(Charles Fourier, 1772—1837.)

\*

„Arbeit! Die du den Gebeugten aufrichtigst, den Traurigen tröstest, den Irrenden auf die Bahn der Tugend leitest; du Trost der Schwachen, Rettung der Armen und Freude der Starken; du Arznei der Gefallenen, Stab der Strauchelnden und Labsal der Guten; du Abglanz der höchsten Kraft, die du uns zur Gottähnlichkeit erhebst; du, die du die ganze Menschheit erzogen und aus der Barbarei herausgeführt hast — du wirst deine gewaltige Bildungs- und Erziehungskraft auch an dem weichen Stoff des heranwachsenden Geschlechts ausüben, und eine schönere und bessere Jugend wird erblühen, sich selbst und der Welt zur Freude und zum Segen.“

(Robert Seidel, Der Arbeitsunterricht.)

\*

selben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist. Er soll nicht grade mit seinem Lasttier essen, sondern seine Speise soll von desselben Futter, seine Wohnung von desselben Stall sich ebenso unterscheiden, wie sein Körperbau von jenes Körperbau unterschieden ist. Dies ist sein Recht, darum, weil er nun einmal ein Mensch ist."

Habt ihr's gehört? Dann geht heim, schreibt es euch auf und hängt davon Tafeln aus in euren Stuben und in den Arbeitsräumen, im Packschuppen, in den Gewächshäusern, an den Pfosten der Gartenzäune. Und prägt euch das ein, lernt es auswendig, lehrt es anderen, und macht es zur Tat! Müht euch, soweit das bei euch persönlich noch nicht zu spät ist, soweit eure Geisteskräfte das noch fassen und halten können, müht euch, auf diese Höhen menschlicher Gesittung und Bildung euch noch emporzuschwingen!

Die Arbeitstier-Moral gehört in unser Zeitalter nicht mehr hinein. Wir wollen Menschen sein mit menschlichen, das heißt mit geistigen Bedürfnissen! Und jeder Tag soll uns ein Feiertag werden, indem wir nach des Tages Berufsarbeit der Muße pflegen, der Familienhäuslichkeit leben und Natur und Kunst genießen als wahrhafte Kulturmenschen! Damit erst fangen wir an, die Arbeit als solche auch zu heiligen, weil die Arbeit uns erst dann zur Lust und zur Freude wird.

Können Sie das nun begreifen, Herr Obergärtner Pistol? Es ist jenes „Etwas“, vor dem Sie stehen, als vor einem großen Rätsel. Gehen Sie mal in die Maifest-Versammlungen der Arbeiterschaft — haben Sie keine Bange, Herr Pistol, daß man Sie da insultieren wird; die Feiernden freuen sich über jeden Einzelnen, der neu zu ihnen kommt —, und vernehmen Sie dort das weitere. Vielleicht ist Ihnen noch zu helfen...

„Verkürzung der Arbeitszeit!“ Wir wollen geloben, dafür zu streiten und zu kämpfen, doppelt geloben heute, wo die aufgeklärte, klassen- und zielbewußte Arbeiterschaft des ganzen Erdballs ihre Wünsche und ihre Sehnsucht zusammenklingen läßt nach diesem Ziele; wo sie gemeinsam demonstriert für ihre Forderungen: Den gesetzlichen Achtstundentag, den gesetzlichen Arbeiterschutz und den Weltfrieden!

Hoch der Achtstundentag!

## Der Achtstundentag im Lichte der Gesundheitspflege.

Über dieses Thema schreibt Herm. Wolf in der Monatsschrift „Die Volksgesundheit“ (Zeitschrift des Verbandes der Vereine für Volksgesundheit) folgende treffliche Worte:\*)

Wiederum naht die Maifeier, der Festtag der Arbeiterklasse, an dem sie laut und eindringlich den Ruf nach Verkürzung der Arbeitszeit erschallen läßt. Wir, die wir uns Vereine für Volksgesundheit nennen und uns die Aufgabe gestellt haben, vor allen Dingen das Proletariat über Gesundheitspflege aufzuklären, wir können nicht achtlos an diesem Tage vorbeiziehen. Stillschweigend diesen Tag vor uns vorüberziehen zu lassen, würde ein Verleugnen unsrer Grundrätze bedeuten.

Untersuchen wir darum die Frage: Was sagt die Gesundheitspflege zu der Forderung des Achtstundentages?

Der Mensch, bestehend aus einer wunderbar innigen Vereinigung einer geistigen und leiblichen Natur, ist bestimmt zur Tätigkeit nach beiden Seiten hin, zum vollen Gebrauch seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Sein ganzes Wesen ist darauf

berechnet. Der geistig Träge und der körperlich Faule schwächen vergeblich nach dem Vollgenuß geistiger und leiblicher Freude. Die süße Würze des Lebens ist nur ein Lohn des Tätigseins. Der Mangel desselben erzeugt Stumpfheit der Organe, Störung ihrer Verrichtungen, Krankheit, vorzeitigen Tod. Die erleuchtetsten Geister aller Zeiten haben darum in der rechten Arbeit ein Mittel zu unsrer Veredlung, eine Schutzwehr gegen körperlichen, geistigen und sittlichen Verfall der Völker erkannt und gepriesen.

Das gilt zunächst von der geistigen Arbeit. Wie jedes andre Organ verkümmert, wenn es nicht geübt wird, so auch das Gehirn, die Werkstätte des geistigen Lebens. Zerfall der geistigen Kräfte, geistige Impotenz, tritt bald bei denjenigen ein, die nicht von Jugend auf ihre geistigen Kräfte geübt und immer in Übung erhalten haben. Solche Verwundung an unserm Geist trägt ihre Strafe in sich; die Gedankenlosigkeit prägt sich der Gesichtsbildung ein und wird in Form mangelhafter Gehirnentwicklung von einem Geschlecht auf das andre übertragen, während die hohe Stirn, die klaren Augen, die ausdrucksvolle Gesichtsbildung den Denker charakterisieren.

Was von den geistigen Kräften gilt, gilt auch von den körperlichen. „Die Anregung der Stofferneuerung und organische Verjüngung“, sagt Dr. Schreiber in seiner Zimmergymnastik, „erfolgt durch die Tätigkeit der Organe überhaupt, solange dieselben mit den Ruhepausen in richtigem Verhältnis bleibt. Nun ist das Muskelsystem bei weitem das massenhafteste unter allen Systemen des Körpers, und die Muskelsubstanz gehört zu denjenigen organischen Geweben, die bei ihrer bestimmungsgemäßen Tätigkeit den höchsten Grad von Unbildungsfähigkeit ihrer Substanz besitzen. Es ist durch physiologische Berechnungen und Versuche erwiesen, daß ein anhaltend muskeltätiger Mensch die Gewichtsmasse seines Körpers schon in ungefähr 4 bis 5 Wochen vollständig umsetzt, während bei einem körperlich untätigen Menschen unter übrigen gleichen Verhältnissen mindestens ein Zeitraum von 10 bis 12 Wochen dazu erforderlich ist. Es leuchtet ein, daß das Muskelsystem vorzugsweise, wie kein andres System von Körperorganen, geeignet sein muß, durch seine volle Tätigkeit den allgemeinen Stoffwechsel auf die schnellste, kräftigste und vollständigste Weise zu fördern, mithin einen naturgemäßen, heilsamen Aufschwung des Lebensprozesses überhaupt, eine Regeneration und Verjüngung der ganzen Blut- und Säftemasse des Körpers und somit eine Steigerung der gesamten Lebensenergie zu bedingen, denn da das Blut die gemeinschaftliche Quelle der Ernährung aller Körperteile ist, so müssen mit der Muskeltätigkeit rückwirkend die Blutströmung, der ganze Blutlauf, die Blutverbreitung und Blutmischung, dadurch also wieder die gesamten Verdauungstätigkeiten, der Atmungsprozeß, alle Ausscheidungsprozesse, kurz — das ganze organische Triebwerk in erhöhten Schwung versetzt werden. Daher die augenblickliche Vermehrung und Verstärkung der Herzschläge, der Atemzüge, der Wärmeentwicklung und bei anhaltender Muskeltätigkeit das bedeutend stärkere Verlangen nach Speise und Trank, die Vermehrung der Ausscheidungen durch Schweiß und Harn, der nachfolgende tiefere, erquickendere Schlaf und als bleibender Gewinn: größere Lebendigkeit und besseres Vertragenkönnen von Anstrengungen aller Art; von Hitze, Kälte, Hunger, Durst, Schlafentbehrung und andern störenden Einflüssen, sowie größere Widerstandskraft gegen herrschende Krankheiten aller Art.“

Soll aber die Muskelbewegung von günstigstem Einfluß auf unsre Gesundheit sein, dann müssen alle Muskeln gleichmäßig geübt und harmonisch ausgebildet werden. Wer z. B. seine Muskelkräfte nur zum Gehen verwendet, der ist mit einem Landwirte zu vergleichen, der fünf Felder besitzt, von denen er nur eines bebaut, vier aber brach liegen läßt und der verheerenden Wirkung des Unkrautes preisgibt.

Sollen Geist und Körper in harmonischer Weise entwickelt werden, dann müssen geistige und körperliche Arbeit harmonisch miteinander abwechseln.

Wie glücklich fühlt sich der gebildete Arbeiter, der hauptsächlich körperlich arbeitet, wenn er nach des Tages Mühe und Lasten zu einem lehrreichen Buche greifen und seinen Geist nähren kann, und wie wohlthuend und erfrischend ist es für den geistig Arbeitenden, wenn er nach anstrengender Geistesarbeit seine Muskeln in Tätigkeit setzen kann, sei es bei leichter Gartenarbeit oder unter fröhlichen Turngenossen!

Freilich ist für beide die entgegengesetzte Arbeit nur dann eine Erholung, wenn vorher die andre Arbeit die Kraft des Organismus nicht allzu-

sehr erschöpfte. Sind beide zu sehr ermüdet, da wird der eine weder in geistiger, noch der andre in körperlicher Arbeit Erholung und Genuß finden. Wollen wir, daß der Arbeiter sich auch geistig bilden soll, dann dürfen wir nicht verlangen, daß er all' seine Kräfte in körperlicher Arbeit verzehrt; wir müssen ihm auch Zeit zu geistiger Erholung lassen. Es ist ganz gesundheitswidrig, wenn wir uns nach dem Abendessen, kurz vor dem Schlafengehen, geistig und körperlich anstrengen, sei es durch Lesen wissenschaftlicher Bücher, Anhören eines Vortrages oder Turnen. Alle anstrengende Arbeit nach dem Abendessen, ob geistig oder körperlich, ist schädlich, stört die Verdauung und den Schlaf. Die Abendstunden nach dem Essen sollen nur der Erholung gewidmet sein, wie wir sie in Unterhaltung, Spiel, Spazierengehen, Naturgenuß usw. finden. Wir müssen deshalb dahin streben, daß schon gegen Nachmittag die Berufsarbeit beendet sei, um in den Stunden vor dem Abendessen die Folgen einseitiger Berufsarbeit ausgleichen zu können. Hufeland, einer der größten Ärzte, die es je gegeben hat und Leibarzt Friedrich Wilhelms III. von Preußen, sagt: „Die naturgemäße Einteilung des Tages bleibt gewiß diese: Acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der Ruhe und acht Stunden der Nahrung, körperlichen Bewegung, Gesellschaft und Aufheiterung.“

Wie geistige und körperliche Arbeit harmonisch miteinander abwechseln müssen, so auch Arbeit und Ruhe.

Bei allzugroßer Tätigkeit häufen sich im Körper zu viel sogenannter Ermüdungsstoffe, z. B. Kohlensäure, an, die der Körper nicht genügend entfernen kann, und es werden durch die Überarbeit zu viel Stoffe, z. B. Sauerstoff, verbraucht, die der Körper nicht in genügendem Maße liefern kann. Dadurch entsteht ein Defizit, das sich durch Ermüdung, Erschlaffung, Erschöpfung kundgibt. So haben z. B. die Münchener Professoren Pettenkofer und Voit durch Experimente nachgewiesen, daß der Mensch bei mäßiger Tätigkeit am Tage 234 Gramm, in der darauffolgenden Nacht 474 Gramm Sauerstoff einatmet. Bei starker Tätigkeit steigt die Sauerstoffaufnahme am Tage nur unbedeutend, von 234 auf 294 Gramm, aber in der darauffolgenden Nacht werden 659 Gramm Sauerstoff von dem Körper aufgesogen, um für den folgenden Tag und die Arbeit Vorrat zu haben. Bei ungenügender Ruhe, besonders ungenügender Nachtruhe, ist der Körper nicht imstande, genügend Sauerstoff aufzunehmen. Die Folge davon ist, daß der Körper die zugeführten Nahrungsmittel nicht vollständig in Wärme und Kraft umsetzen kann. Daher kommt es, daß übermüdete Menschen wenig Appetit haben und an Kältegefühl und Erschöpfung leiden.

Insbesondere ist geistige Überanstrengung gesundheitsschädlich. Geistige Überanstrengung führt leichter zu Krankheit und Siechtum als körperliche. Überladung des Gehirns an Übermüdungsstoffen, an Kohlensäure, kann die bedenklichsten Krankheitserscheinungen hervorrufen, wie Kopfweh, Schwindel, Ohnmacht, sogar Krämpfe und schwere Krankheiten, wie Delirium, Gehirnentzündung und Geisteskrankheiten. Überanstrengung des Geistes ist gleichbedeutend mit Überanstrengung des ganzen Körpers; wie schwach, wie elend fühlt sich der geistig Arbeitende nach langanhaltender Beschäftigung; nicht nur das Gehirn liegt darnieder, sondern der ganze Organismus; denn fehlt das Haupt, was sind die Glieder?

Darum:

Jedem Ehre, jedem Preis!  
Ehre jeder Hand voll Schwielen!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
Der in Hütten fällt und Mühlen!  
Ehre jeder nassen Stirn  
Hintern Pfluge! Doch auch dessen,  
Der mit Schädels und mit Hirn  
Hungern pflügt, sei nicht vergessen!

(Froiligrath.)

Geistige und körperliche Arbeit, Arbeit und Ruhe müssen harmonisch miteinander abwechseln, und alle Teile des menschlichen Körpers müssen in harmonischer Weise geübt werden, wenn Körper und Geist gesund bleiben sollen.

Aber wo finden wir diese Harmonie? Wieviel Menschen gibt es, die in dieser harmonischen Weise ihre Kräfte üben können? Die einen verrichten nur geistige, die andern nur körperliche Arbeit, die einen verkommen körperlich, die andern geistig. Der eine ist gezwungen, immer nur diese Muskelpartie zu gebrauchen, um die andern verkümmern zu lassen. Die reine Anarchie herrscht auf diesem Gebiete. Es hat dies seinen Grund in unsrer planlosen Produktionsweise.

Wir dürfen aber die Produktion, die Regelung der Arbeit, nicht dem Zufall überlassen, sondern wir müssen die Naturgesetze zu erkennen suchen und diesen Gesetzen gemäß Arbeit und Ruhe regeln.

Der Naturmensch benutzt die Gaben der Natur, wie sie ihm zufällig in die Hände fallen, einem dunklen Triebe, dem Instinkte, folgend; der Kulturmensch muß dagegen die Naturgesetze zu erkennen suchen, um ihnen bewußt zu folgen. Das ist die Aufgabe aller wahren Kultur.

Die Arbeiterklasse erwirbt sich deshalb ein hohes Verdienst um die Kultur, daß sie nicht nur nach Verkürzung der beruflichen Arbeitszeit strebt, um allen Menschen möglichst eine harmonische Entwicklung des Körpers und des Geistes zu ermöglichen, sondern vor allen Dingen auch dadurch, daß sie zielbewußt bestrebt ist, unsere heutige anarchische Produktionsweise planvoll über den ganzen Erdball, international, zu regeln und einen friedlichen Wettbewerb der Völker anzubahnen. Große Hindernisse stehen dem noch entgegen. Noch manchen Kampf wird es kosten, ehe wir dahin gelangen werden. Aber der Sieg ist unser gewiß. Das lehrt uns die Entwicklung in der Kultur und Natur.

So der nahende Frühling.

Wie nach dem Winter, und sei er noch so rau und hart, der erlösende Frühling kommt, so wird auch unsre so kummer- und sorgenvolle Zeit einer bessern, glücklicheren Platz machen. Wie die immer höher steigende Sonne des Frühlings das Eis des Winters schmilzt, so wird auch die siegreich fortschreitende Menschenliebe das Eis des Egoismus schmelzen. Wie die rauhen Winterstürme den linden Lüften des Frühlings weichen, so wird auch dem rauhen Kampfe unsrer Zeit ein milder Frühling des Friedens folgen. Und wie durch die Nebel des Winters allmählich die heitre Sonne des Frühlings durchbricht, so wird auch die Sonne der Aufklärung die Nebel geistiger Finsternis, die noch die Menschheit umgeben, zerstreuen.

Das Wort des Dichters wird in Erfüllung gehen:

Und dräut der Winter noch so sehr  
Mit trotzigen Gebärden,  
Und streut er Eis und Schnee umher,  
Es muss doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht  
Sich vor den Blick der Sonne,  
Sie wecket doch mit ihrem Licht  
Einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht,  
Mir soll darob nicht bangen,  
Auf leisen Sohlen über Nacht  
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wachet die Erde grünend auf,  
Weiss nicht, wie ihr geschehen,  
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf,  
Und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar,  
Und schmückt sich mit Rosen und Ähren,  
Und lässt die Bräunlein risseln klar,  
Als wären es Freudenzähren.

Drum still! Und wie es frieren mag,  
O Herz, gib dich zufrieden!  
Es ist ein grosser Maientag  
Der ganzen Welt beschieden. (Geibel)

## Die Ermüdung durch Arbeit.

In der Woche vom 22.—29. September 1907 fand im Reichstagsgebäude zu Berlin der 14. internationale Kongress für Hygiene und Demographie statt. (Demographie bedeutet die Wissenschaft, welche die Schilderung der sozialen und politischen Eigenschaften und Fähigkeiten des Volkes zum Zwecke hat.) Der Kongress war überaus stark besucht. Ungefähr 4000 Personen, Ärzte, Verwaltungsbeamte, Professoren, Gewerbeinspektoren waren vertreten, nur fehlten diejenigen, welche durch die Verhandlungen geschützt werden sollen: die Arbeiter. Nur wenige Vertreter der Arbeiter waren als Krankenkassenbeamte oder Leiter derselben erschienen, deren Interesse sich größtenteils auf die in der Abteilung Berufshygiene und Fürsorge für die arbeitenden Klassen behandelten Fragen erstreckte.

Eine bisher wenig beachtete Frage ist die Ermüdung durch Berufsarbeit, deren Besprechung als erster Verhandlungsgegenstand erfolgte.

Die Referenten schilderten, zumteil in sehr zu treffender Weise, die Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter, die darin besteht, daß ohne Rücksicht auf die individuelle Anlage des Körpers und Geistes der beschäftigten Personen eine gewisse Anzahl von Arbeitsstunden abgeleistet werden müssen. Hingewiesen wurde auf den schädigenden Einfluß des nach eingetretener Übermüdung erfolgenden Mehrverbrauchs an Körperkräften, wie auch der geringeren Achtsamkeit gegen die drohenden Gefahren (Unfälle usw.).

Wenn das auch für uns alte Weisheiten sind, so freuen wir uns doch des Anerkennnisses und der offenen Aussprache, die vielleicht, wenn auch nur wenig, dazu beitragen wird, eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit herbeizuführen.

An der Hand seiner Erfahrungen schilderte der Regierungs- und Medizinalrat Dr. Roth die Gefahren der Überarbeit und stellte hierzu unter andern folgende Forderungen auf:

1. Um einer chronischen Ermüdung bzw. Übermüdung vorzubeugen, muß die Arbeitsintensität der Leistungsfähigkeit des Arbeiters angepaßt sein.
2. Je anstrengender die Arbeit und je weniger ausreichend die Arbeitspausen sind, um die Ermüdungsstoffe fortzuschaffen, um so früher tritt Ermüdung ein, und um so kürzer muß die Arbeitsdauer bemessen werden.
3. Sonstige Betriebsgefahren, hohe Temperaturen, hohe Feuchtigkeitsgrade, heftige Erschütterungen, gezwungene Körperhaltung, einseitige Inanspruchnahme einzelner Muskeln u. a. — begünstigen den vorzeitigen Eintritt der Ermüdung, die wieder die Außerachtlassung der Maßnahmen des persönlichen Arbeiterschutzes zur Folge hat. Das gleiche gilt von der Aufnahme giftiger Stoffe in den Giftbetrieben.

Insofern schlechte, verdorbene Luft die Leistungsfähigkeit herabsetzt und dadurch den Eintritt der Ermüdung begünstigt, muß auch aus diesem Grunde in allen gewerblichen Betrieben (mit Einschluß der kaufmännischen und Handwerksbetriebe) für ausreichende Zufuhr frischer Luft gesorgt sein.

4. In gleicher Weise begünstigen unzureichende Ernährung und ungeeignete Lebensführung infolge Herabsetzung der Leistungsfähigkeit den vorzeitigen Eintritt der Ermüdung. — Ebenso können auch weite Wege zur Arbeitsstätte die Leistungsfähigkeit im Sinne vorzeitiger Ermüdung ungünstig beeinflussen.

Durch Förderung aller auf eine rationelle Ernährung gerichteten Maßnahmen, Fernhaltung von alkoholischen Getränken und sonstige geeignete Maßnahmen wird einer ungünstigen Einwirkung dieser Faktoren zu begegnen sein.

Der zweite deutsche Referent, Stadtbaumeister Eißner, blieb mit seiner Ansicht, die er sich vorher von verschiedenen Industriellen als die richtige bestätigten ließ, weit zurück hinter dem ersten Referenten. Der Herr Stadtbaumeister hatte offenbar keine Kenntnis von den Zuständen in tausenden von Gewerbebetrieben, in denen eine ungeheure Zahl von Arbeitern mehr als 12 Stunden am Tage, und nicht nur bis zur Ermüdung, sondern bis zur Erschöpfung arbeiten.

Außer den Leitsätzen der Referenten lag noch folgende Anregung des Dr. Treves aus Turin vor: „Vom praktischen Standpunkt wäre es höchst wünschenswert, daß alle Regierungen in einer nicht zu fernen Zukunft, nach den schon jetzt in Belgien, Holland, England und andern Staaten vorhandenen Beispielen, nebst gesetzlicher technischer Überwachung über Arbeit und Arbeitszeit eine planmäßige ärztliche Überwachung einführen würden, mit der Aufgabe, alle die mit der Prophylaxis (Kunst des Vorbeugens) der Berufsarbeiter sich verknüpfenden Fragen aufzunehmen und dieselben nach den für die Praxis als dienlichste sich erweisenden wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten.“

Diese Forderungen der Herren werden sich jedoch in der Praxis nur auch durch die Arbeiter und ihre Organisationen verwirklichen lassen, und weit über sie hinausgehend werden wir die Hygiene der Arbeiterklasse durch die erkämpfte Beschränkung der Arbeitszeit fördern. Aber wir können und werden ihre Ausführungen dabei in diesen Kämpfen verwenden.

## Arbeitszeit und Arbeitsleistung.

In den württembergischen Staatsbetrieben ist vor längerer Zeit der Neunstundentag eingeführt worden, der sehr segensreich gewirkt hat. Die Gegner dieser Maßregel prophezeiten damals, es werde die Arbeitsleistung wesentlich zurückgehen, was eine Mehreinstellung von Arbeitern und damit eine Erhöhung des Lohnkontos im Gefolge haben werde. Diese Befürchtungen sind auch hier — wie in jedem andern Falle — nicht eingetroffen, denn, wie der Finanzausschuß berichtet, sind die Leistungen der Arbeiter nicht gesunken, sondern gestiegen. Aber was hilft dieser Beweis? Die am Alten klebenden Kreise sind nach wie vor Gegner einer Arbeitszeitverkürzung, in der sie den Ruin der Industrie erblicken.

Die Arbeiterschaft muß sich jeden kleinen Fortschritt mühsam erkämpfen. Und sie wird es!

## Die Gartenkunst auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Berlin.

Trotz des hohen Eintrittspreises (1 Mk.), der den gewöhnlichen Proletarier mehr fernhielt und nur einem „bessern Publikum“ die Ausstellung zugänglich machte, entschloß ich mich doch, die zweite Mark zu opfern.

Bei der ziemlich großen Ausdehnung konnte man bei einmaligem Besuch manches nur oberflächlich besichtigen; dann aber zog mich auch die Bindereiausstellung, sowie die beim ersten Mal nur flüchtig durchgesehene Abteilung für Gartenkunst zum zweiten Male hin.

Ob die dekorative Wirkung des Gesamtbildes der Ausstellung gut oder schlecht zu nennen war, kommt ganz auf die Auffassung an. Um jedoch nicht als gewohnheitsmäßiger Nörgler zu gelten, muß ich sagen, daß, soweit sich eine dekorative Wirkung im Rahmen einer solchen Ausstellung überhaupt erzielen läßt, dieselbe gut zu nennen war, wozu die hierzu geeigneten Räume wesentlich beitrugen. Es ist selbstverständlich, daß eine Separatausstellung einer Firma, die nach einheitlichem Plane ausgeführt wird, oder auch, wie es auf früheren Berliner Ausstellungen der Fall war, daß eine oder zwei Firmen dominierten, sich die dekorative Wirkung bedeutend erhöhen läßt. Erfreulicher Weise hatte sich dieses Mal eine größere Anzahl Aussteller beteiligt, und es waren teilweise hervorragende Leistungen zu bemerken. Den Hauptanteil bildeten naturgemäß die Blüten- und Blattpflanzen.

Dem Publikum bieten die großen Schaubilder den Hauptreiz, während den Gärtner mehr das Neue, der Fortschritt auf dem Gebiete des Gartenbaues interessiert. Besonders auffallend waren zwei Rhododendron-Neuheiten: „Pink Pearl“ und „White Pearl“, mit außerordentlich großen Blütendolden, erstere in rosa, die andere weiß mit rosa Anflug. Beide Gruppen sollen zu ziemlich hohen Preisen von einer Herrschaft in der Kolonie Grunewald angekauft worden sein.

Ferner fiel mir *Impatiens Holstii nana Liegnitzia* auf; dieselbe scheint eine dankbar blühende, dabei billige Topf- und Gruppenpflanze abzugeben.

Rosen waren verhältnismäßig schwach vertreten. Eine gute Neuheit scheint *Natalie Böttner* zu sein. Sie ist eine Kreuzung von *Druschki* × *Goldelse*, bis jetzt noch nicht im Handel, hellgelb, fast cremeweiß, kräftig im Wuchs, wodurch sie für langstieligen Schnitt geeignet ist; auch die Form ist gut zu nennen.

Die in der französischen Abteilung ausgestellte *Gerbera hybrida* wird als Massenschmittleume eine Zukunft haben. Sie ähnelt in der Form der bekannten *Doronicum*, aber im roten Farbenspiel, ist langstielig und von guter Haltbarkeit. Ein in der französischen Bindereiabteilung ausgestellter Korb von *Gerbera* sah sehr gut aus und zeigte, daß diese Blume zur Binderei oder zur Dekoration von Vasen ein vorzügliches Material abgibt.

Es wäre ja noch so manches an Pflanzen, was hervorgehoben zu werden verdiente, aber ich wollte ja der Gartenkunst noch einige gute Seiten abgewinnen. Allzuviel Gutes ist leider nicht darüber zu sagen, denn es war überhaupt nicht viel da.

Den Clou sollte wohl das Panorama „Achilleion“ auf Korfu dargestellt, abgeben. Dasselbe ist eine in der Nähe von Korfu (Stadt auf der gleichnamigen griechischen Insel) im alt-hellenischen Palaststil erbaute Villa der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Österreich, jetzt im Besitze des deutschen Kaisers. Dabei befindet sich auch ein Heine-Tempel. Meine Mittel erlauben es ja leider nicht, „Achilleion“ in Natura zu sehen, um ein zutreffendes Urteil abgeben zu können. Aber das fühlte ein „Blinder mit dem Krickstock“, daß der Vordergrund absolut keine Harmonie herzustellen vermochte. Eine Kollektion Baumschulartikel, weiter nichts. Wer es nicht wußte, fand keinen Zusammenhang. Vielleicht hätte der aus seinem Tempel geworfene Heine dabei vortreffliche Verwendung finden können und sicherlich dazu beigetragen, den Vordergrund lebhafter und der Natur entsprechender zu gestalten.

Um die eigentliche Gartenkunst mehr zur Geltung bringen zu können, stand derselben zu wenig Raum zur Verfügung, auch ist dafür die Dauer der Ausstellung zu kurz, um die hierfür aufgewendete Mühe und Mittel zu lohnen. So blieb es einigen Modellen von Gartenanlagen, sowie den Zeichnungen resp. Gartenplänen vorbehalten, die „Gartenkunst“ zu repräsentieren. Von einer Firma war ein bescheidener Versuch unternommen, eine kleine Gartenanlage von 40 bis 50 qm zu kopieren, jedoch ohne besondere Wirkung.

Von den bekannten Berliner Landschaftsgärtner-Firmen waren eine Anzahl, zumteil gute Entwürfe, von Gartenplänen ausgestellt. Einige perspektivische Ansichten in Federzeichnung sowie Aquarell, von ausgeführten oder entworfenen Gartenanlagen, machten guten Eindruck.

Neu oder eigenartig, und bis jetzt wenig bekannt, waren die von Körner & Bodersen ausgestellten, von dem Landschaftsmaler Heide in Öl ausgeführten Bilder. Diese zeigten verschiedene Szenen aus ausgeführten Anlagen, in einer Gruppe vereinigt. Von gartenkünstlerischen Gesichtspunkten betrachtet, bedeuten diese Bilder weiter nichts. Im Salon des Parvenus mögen sie am Platze sein, und für Landschaftsmaler eröffnet sich damit ein gutes Ausbeutungsfeld. Um als perspektivische Ansichten gelten zu können, hätte ein Grundrißplan beigegeben werden müssen, um einen Anhaltspunkt zu haben, ob die Bilder der Natur oder der Phantasie entsprungen sind. Wären dieselben in Aquarell ausgeführt gewesen, so hätten sie meiner Überzeugung nach bedeutend besser gewirkt. Einige von derselben Firma ausgestellten Grundrißpläne in Federzeichnung sahen besser aus, wie die üblichen kolorierten Pläne.

Technisch hervorragend waren die Zeichnungen vom Gartendirektor Lesser, sowohl die in der allgemeinen Abteilung, wie die in der Spezialabteilung der Gartenstadtgesellschaft Frohnau ausgestellten Entwürfe. Auch die in derselben Abteilung ausgestellten Modelle von Schmuckplätzen aus der Gartenstadt Frohnau waren in jeder Beziehung künstlerisch ausgeführt.

Eine französische Firma hatte ebenfalls eine Anzahl von ganz vorzüglich ausgeführten perspektivischen Ansichten größerer Plätze und Parks, anscheinend aus Paris, ausgestellt. Dieselben zeigten jede Anlage von zwei bis drei verschiedenen Standpunkten aus, und waren in technischer Beziehung das Beste in der Abteilung für Gartenkunst.

Dagegen waren zwei Pläne von einem Schweizer Landschaftsgärtner den Platz nicht wert, den dieselben einnahmen und wären besser zurückgewiesen worden. Einige von einem „alten Bekannten“, Tessenow-Posen, zwischen den „Verein der Blumenpflege an Kinder“ geratenen Zeichnungen hätten eher den Platz verdient.

Es war noch manches Gute vorhanden, welches eine Würdigung verdiente, aber auch manches, wozu einen die Kritik geradezu herausforderte. Aber ich hätte schließlich noch die dritte Mark opfern müssen, und das übersteigt meinen Etat; auch würde ich den Raum in der Zeitung zu sehr in Anspruch nehmen müssen, und dann: kritisieren ist leichter, als besser machen.

Daß verschiedene Gartenbauschulen, darunter auch die für „gebildete Frauen und Mädchen“, eine Anzahl mehr oder weniger gute Zeichnungen ausgestellt hatten, sei noch erwähnt.

Im allgemeinen herrscht lediglich der Grundrißplan immer noch vor und bei demselben vielfach noch zu große Zergliederung der Flächen. Mit der Zeit gewinnt die perspektivische Darstellung doch die Oberhand; die Ansätze hierzu sind vorhanden.

Ob die japanischen Zwerg-Koniferen und Laubgehölze, von denen eine Kollektion ausgestellt waren, bei uns zur Einführung gelangen, möchte ich stark bezweifeln. Unsre Natur und unser Sinn sind allem zwerghaftem und krüppelhaften Wesen abhold. Auch die horrenden Preise für die Krüppel werden trotz der „Originaltöpfe“ ihrer Einführung hinderlich sein. Fürs Zimmer eignen sich dieselben schon garnicht.

Zum Schluß noch einige Worte über die Bindereiausstellung. Stellt man die deutsche mit der französischen Binderei in Vergleich, so schnitt die letztere besser ab. Jedes Stück war leicht, geschmack- und kunstvoll. Bei der deutschen Binderei war vieles zu überladen, wirkte infolgedessen zu protzig und geschmacklos. Manche Objekte hätten mit der Hälfte des Materials besser gemacht werden können. Es waren auch ganz vorzüglich ausgeführte Arbeiten darunter, namentlich einige Kränze. Für Tafeldekorationen trifft dasselbe zu. Auch hier überweg die französische. Das Schiff der „Drei Grazien“ war jedenfalls künstlerisch zu nennen. Auch originell und etwas nicht alltägliches war die zugrunde liegende Idee, das berühmte Heiligtum der Göttinnen am Flusse Tiasa bei Sparta. Es war wenigstens eine Idee, oder sollte ich mich darin irren?

## Ein Notschrei.

Zu diesem Artikel in No. 14 übersendet uns Herr C. Faiß, Gärtnerbesitzer in Feuerbach-Stuttgart, folgende Zuschrift:

„An die Redaktion der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung, Berlin N. 37, Metzgerstr. 3.

Sie haben in Nr. 14 Ihrer Zeitung vom 3. April d. Js. unter der Überschrift „Ein Notschrei“ einen Artikel veröffentlicht, welcher sich mit den angeblichen Zuständen in meiner Gärtnerei befaßt. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Berichtigung:

Es ist nicht wahr, daß ich den betreffenden Arbeiter mit dem Ausdruck „Sie elender, miserabler Mensch, ich hau' Ihnen eine 'runter' beschimpft habe; ich habe den Arbeiter überhaupt nie durch Schimpfworte beleidigt oder ihm gar Schläge angeboten.

Es ist auch nicht wahr, daß bei dem Streit zwischen meinem Obergärtner und dem Arbeiter ich und meine Frau den letzteren zu Boden geworfen haben. Meine Frau und ich kamen auf das Geschrei der Streitenden erst hinzu, als sich beide auf dem Boden befanden; ich trennte dieselben sofort und in meiner Anwesenheit wurde nicht mehr geschlagen. In Wirklichkeit hatte der Arbeiter meinen Obergärtner angegriffen.

Hochachtungsvoll

Feuerbach, den 21. April 1909. C. Faiß.“

Nachschrift der Redaktion. Wir wundern uns nicht, daß Herr Faiß die Dinge jetzt bestreitet. Damit ist aber nicht etwa die erhobene Beschuldigung entkräftet. Es steht einfach Behauptung gegen Behauptung. Jedenfalls wird das Gerichtsverfahren Klarheit bringen.

## Rundschau.

Berlin, den 27. April 1909.

„Der Arbeitsmarkt ist leer.“ So wird jetzt von allen Plätzen gemeldet, mit denen der A. D. G. V. Beziehungen unterhält. Die gleiche Sprache reden die gärtnerischen Offertenblätter über die sonstigen Orte. Mancher kleine Bruchkrauter ist in eine helle Verzweiflung geraten, denn er vermag mit dem ihm zur Verfügung stehenden Personal die mit so großer Plötzlichkeit andrängenden Arbeiten nicht zu bewältigen. Aber auch in so mancher größeren Firma sieht es nicht viel besser aus.

Die Arbeit hat sich dieses Jahr ganz außergewöhnlich zusammengedrängt. Bis weit in den März hinein war nicht viel anzufangen, mußten sogar selbst solche Arbeiten noch zurückgestellt werden, die sonst zu dieser Zeit gewöhnlich schon in vollem Umfange aufgenommen sind. Nun soll alles auf einmal bewältigt werden. Und das ist eben nicht möglich.

Der Gärtnerberuf ist Saisonberuf, und er wird es von Jahr zu Jahr mehr. Abnorme Witterungsverhältnisse unterstreichen diese Tatsache nur in auffälliger Weise. Und im vergangenen Winter tat die Wirtschaftskrisis noch ein übriges. Aber selbst normal verlaufende Jahreszeiten und normale Wirtschaftsverhältnisse können das nicht mehr ganz verbergen. Der kapitalistische Konkurrenzkampf, der ständig schärfere Formen angenommen hat, der die Klein- und Mittelkrauter dazu zwingt, mehr mit den Pfennigen zu rechnen, wie sie das früher taten, und der die großkapitalistisch rechnenden Firmeninhaber in lediglich kaufmännisch rechnende Profitjäger verwandelt, hat es dahin gebracht, daß man heutigentags die Gehilfen immer nur beschäftigt, wenn man ihrer unbedingt bedarf und sie entläßt, sobald Arbeitsgelegenheitsverminderung eintritt. Ein „Durchfüttern“ während der Winterzeit, wovon Unternehmerseits früher stets viel gefaselt wurde, findet heute überhaupt nicht mehr statt. Wo solcher Zustand scheinbar vorliegt, da hält der Unternehmer die betreffenden Gehilfen keineswegs aus Mitleid, sondern nur darum, damit er in der Hochsaison, durch Mangel an eingearbeiteten Leuten, nicht noch mehr einbüßt, als er in der schlechteren Zeit diesen Leuten an Lohn zu geben hat.

Im ersten Vierteljahr noch eine Arbeitslosigkeit, die geradezu unheimlich war: 10 000 Mark Arbeitslosenunterstützung hat diese unser Organisation gekostet, das heißt pro Mitglied 2 Mark. Und im zweiten Vierteljahr nun Arbeitskräftemangel, ein so großer Mangel, daß, wenn im gegenwärtigen Augenblick die große Masse unsrer Kollegen sich dieses Zustandes und ihrer darin liegenden Macht bewußt wären, sie jetzt alles für sich durchsetzen könnten, das überhaupt im Rahmen des Möglichen liegt.

Gegensätze krasserster Art!

Die schlechte Zeit wird von den Unternehmern bereits nach Möglichkeit ausgenutzt: durch Entlassungen und Lohnrück. Die gute Zeit voll auszunutzen, haben Gehilfen und Arbeiter bisher noch nicht verstanden. Sie sollten sich dieser Tatsache bewußt werden und dann ihren Willen darauf

richten. Die rücksichtslose Machtausnutzung in solchen Zeiten wird das wahrscheinlich wirkungsvollste Mittel zur Herbeiführung von annehmbaren Tarifverträgen werden können. —

In zahlreichen Firmen geht die meiste Arbeit des Jahres mit den Frühjahrarbeiten überhaupt zuende. Das vor allen in den Landschaftsbetrieben. Zu Pfingsten ist da für etwa die Hälfte der Arbeitskräfte Schluß. Wer klug ist, der zieht sich aus solchen Betrieben schon jetzt zurück und nimmt noch eine Stellung an, die größere Garantien bietet. Und solcher offenen Stellen gibt es jetzt noch bei unsern Arbeitsnachweisen.

Aber die Großstädte, die Großstädte — man meide sie das ganze Jahr über; denn hier ist's am schlimmsten. Zwar ist dort jetzt auch Gehilfenmangel. Doch wie lange noch? In drei, spätestens vier Wochen ist diese Saison zuende, und hunderte fliegen wieder aufs Pflaster. Ein trauriger Zustand, den sich jeder bemühen sollte, nicht noch trauriger machen zu helfen. Meidet die Großstädte!

Hat jeder seine Kraft eingesetzt zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges? Und zur Herbeiführung der Wochenlöhnung? Noch ist's Zeit dazu: nutzt die Zeit! Und Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung aller unnötigen Sonn- und Feiertagsarbeit! Feige Memmen nur legen hier die Hände in den Schoß und solche, die kein Selbstvertrauen haben. Unsre Mitglieder stehen natürlich samt und sonders ihren Mann!

Herrschaftliche Musterstellen sind die aus folgenden Inseraten erkenntlichen. In der „Gartenwelt“ (30. 1. 09) lesen wir:

„Solider ehrl. Gärtl., ledig od. kinderlos verheiratet (die Frau muß im Hause mit tätig sein), z. 1. April 09 aufs Land gesucht.

Ders. muß Obst- und Gemüsegarten anlegen und besorgen, mit Hühnern, Ziegen, Hunden, event. mit Bienen umzugehen wissen u. Hausarbeit mit übernehmen. — Wohnung frei; wenn Bewerber ledig, auch freie Kost. Angebote m. Gehaltsanspr. u. event. Photographie erb. an Architekt Becker in Saaleck bei Bad Kösen i. Thür.“

Folgendes Inserat enthält die „Vossische Zeitung“ (22. 4. 09):

„Ehepaar, Frau perfekte Köchin, Mann Diener u. Gärtner, p. 1. 6. 09, Villa Nikolassee gesucht. Prima Zeugnisse. Off. unter W.K. 40 an die Exped. d. Vossischen Zeitung.“

Also das berühmte Gärtner-Ehepaar wieder, dem hohe Herrschaften um den Preis eine Brotstelle geben wollen, daß es sich verpflichtet, an der Fortpflanzung des Menschengeschlechts nicht teilzunehmen. „Hohe“ Herrschaften. Wir denken von solchen „Kulturmenschen“ nicht so hoch. — Übrigens: der Herr Architekt Becker scheint äußerst ästhetisch gebildete Ziegen usw. zu haben, daß er für diese erst die Photographie des Ehepaares einfordern muß.

Am 22. und 23. März fand die diesjährige Konferenz der Vertreter der Zentralverbandsvorstände im Berliner Gewerkschaftshaus statt. Eine reichhaltige Tagesordnung wurde in diesen zwei Tagen erledigt. An erster Stelle standen eine Reihe von Anträgen und Fragen, die der Konferenz vonseiten des Hamburger Gewerkschaftskongresses und der ihm vorausgehenden Vorstandekonferenz zur Erledigung überwiesen worden waren. Ein Bedürfnis zur Herausgabe eines zweiten polnischen Gewerkschaftsblattes, speziell für das Ruhrgebiet und für die Hüttenarbeiter (vergl. die Anträge D 1 und 2 Protokoll Hamburg, S. 51), wird nicht anerkannt, und werden die bezüglichen Anträge, mit Hinweis auf die zweckmäßigere Ausgestaltung der „Oswiata“ durch Mitarbeit aus den betreffenden Gebieten und Berufen, abgelehnt.

Eine Reihe von Anträgen behandelt die Regelung streitiger Fragen zwischen den Verbänden. Hiervon werden die Anträge P 12 und Q 1 (vergl. Protokoll Hamburg, S. 51) durch die Hamburger Kongreßbeschlüsse betreffend Grenzstreitigkeiten für erledigt erklärt und wird besonders die Notwendigkeit vorheriger Verständigung der Vorstände der Gewerkschaften bei Lohnbewegungen über die Behandlung der Streikarbeit hervorgehoben. Ebenso wurde der Antrag P 9 (vergl. Protokoll Hamburg, S. 51) durch die Regelung der Übertrittsbedingungen (Vorstandekonferenz 1906, Corr.-Bl. 1906, S. 157) als erledigt erklärt.

Die Frage, ob Doppelorganisierte aus zwei Organisationen zugleich oder nacheinander Unterstützung beziehen können, wurde durch folgenden Beschluß entschieden:

„Die Zugehörigkeit zu zwei gewerkschaftlichen Organisationen berechtigt nicht zum Doppelbezug

von Unterstützungen. Dem Mitglied steht es frei, diejenige Organisation zu wählen, von welcher es Unterstützung in Anspruch nehmen will.

An Doppelorganisierte, die den für ihren Haupt- und Nebenberuf zuständigen Gewerkschaften angehören, werden Rechtsschutz und Unterstützungen bei Streiks und Maßregelungen nur von der Organisation gewährt, deren Interessen sie in dem fraglichen Falle vertreten.

Über die Gewährung von Rechtsschutz (und Maßregelungsunterstützung) an Mitglieder anderer Gewerkschaften beschließt die Konferenz folgende Grundsätze:

1. „Wird ein Mitglied einer Organisation, welches im Auftrage einer andern Organisationsleitung agitatorisch oder gewerkschaftlich tätig war, wegen dieser Tätigkeit gemaßregelt oder in ein Strafverfahren verwickelt, so hat die Organisation die Kosten zu tragen, in deren Auftrag es gewirkt hatte.“

2. „In Fällen, in denen Rechtsschutz nachgesucht wird von Mitgliedern, die sich aus Solidaritätsgefühl für andre Gewerkschaften oder deren Kämpfe ohne besonderen Auftrag engagiert haben, hat sich die angerufene Organisation mit derjenigen für die Solidarität bezeugt worden ist, ins Einvernehmen darüber zu setzen, ob und von welcher Organisation der Rechtsschutz zu gewähren ist.“

Ist eine Verständigung nicht möglich, so ist die Generalkommission um ihre Vermittlung anzurufen. Bis zur Erledigung der Kostenfrage hat die Organisation, welcher der Beklagte angehört, die Kosten zu verauslagern.

Eine längere Beratung führte die Streitfrage herbei, ob die Gewerkschaftskartelle befugt seien, für den Bau und die Unterhaltung von Gewerkschaftshäusern eine Erhöhung der regelmäßigen Kartellbeiträge eintreten zu lassen oder Extrabeiträge obligatorisch zu erheben. Ein Beschluß wurde in dieser Sache nicht gefaßt; vielmehr wurde die Generalkommission beauftragt, der nächsten Vorstandekonferenz eine genaue Aufstellung über die Rentabilität der Gewerkschaftshäuser und über die Höhe der Beiträge der Gewerkschaften zu solchen an den einzelnen Orten vorzulegen.

Sodann beschließt die Konferenz nach eingehender Debatte, daß bei der Generalkommission zur Sammlung von Materialien über Arbeiterschutz eine besondere Abteilung eingerichtet wird. Die Generalkommission wird ermächtigt, schon jetzt die nötigen Einrichtungen zu treffen und die nötige Anzahl von Beamten anzustellen und der nächstjährigen Vorstandekonferenz einen Arbeitsplan für diese Abteilung vorzulegen.

Recht eingehend befaßt sich die Konferenz mit der durch zahlreiche Gerichtsurteile geschaffenen Rechtslage der Gewerkschaften gegenüber Schadenersatzansprüchen infolge von Boykotts und Sperren. Bei den einander widersprechenden Gerichtsentscheidungen vermochte die Konferenz zu übereinstimmenden Ergebnissen in Bezug auf die Schaffung von Rechtsgarantien nicht zu gelangen. Sie beauftragte die Generalkommission, Material über die Frage zu sammeln und es der nächsten Vorstandekonferenz zu unterbreiten.

Den Rest der Verhandlungen bildeten eine Reihe geschäftlicher Fragen. Es wird dabei über die handwerksmäßige Ausbildung der Frau, über die Herausgabe von Agitationsmaterial, über die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, über die Regelung des Bücherbezuges durch die Generalkommission und einiges andre beraten.

**Korrespondenzen.**

**Hellbronn a. N.** Zu der Notiz in Nr. 16, die Baumschulfirma Abel betreffend, schreibt uns der Inhaber der Firma, Herr J. G. Abel, eine langatmige „Berichtigung“, der wir dasjenige entnehmen, das auf das in unserer Zeitung Gesagte Bezug nimmt. Herr Abel bestreitet zunächst, daß bei ihm Kost- und Logiszwang herrsche: „Es steht jedem meiner Gehilfen frei, Kost- und Wohnung auswärts zu nehmen.“ Ferner: „Die Wohnung meiner Gehilfen liegt nicht im Keller, sondern 4 Meter höher — der Eingang befindet sich allerdings 30 cm tiefer als die übrige Bodenoberfläche —; außerdem verfügen meine Gehilfen noch über ein schönes, großes, helles, tapeziertes Zimmer mit 2 großen Fenstern und schöner Aussicht im ersten Stock.“ Von Salat

hacken könne keine Rede sein, weil noch gar keiner gepflanzt war. Am Sonntag Bäume schneiden sei den Gehilfen nicht zugemutet worden. „Ob es nötig ist, in einem Versandgeschäft in dieser Jahreszeit Sonntags Bäume zu verpacken, darüber kann man verschiedener Meinung sein.“ Herr Abel erhebt alsdann gegen die Gehilfen noch den Vorwurf, diese hielten für überflüssig, sonntags Kästen auf- und zuzudecken; „von Luft und Schattengeben will ich gar nichts sagen.“

Anmerkung der Redaktion. Wenn es wahr ist, daß es jedem Gehilfen frei steht, Kost und Wohnung auswärts zu nehmen, dann verdienen Gehilfen, die von dieser Freiheit keinen Gebrauch machen, rücksichtslosen Tadel! Wenn es wahr ist, daß auch jenes geschilderte Zimmer zur Gehilfenwohnung gehört, dann müssen wir das Verschweigen dieser Tatsache unserm Berichtersteller scharf rügen. Wir wollen nur wahrheitsgemäße Schilderungen bringen; das sind wir dem Ansehen unsrer Zeitung und unsrer Organisation schuldig! — Daß das Bäume-Verpacken an Sonntagen auch in der Hochsaison keine naturnotwendige Arbeit ist, darüber, Herr Abel, kann es wohl nur eine Meinung geben! Daß Gehilfen sich gelegentlich auch weigern, an Sonntagen naturnotwendige Arbeiten zu verrichten, kann nur vorkommen, wo ihnen unbilligerweise zugemutet wird, an Sonntagen auch andere Arbeiten zu leisten.

**Allgem. Deutscher Gärtnerverein.**

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher Amt 8, 5382  
Vorsitzender: Georg Schmidt

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Strasse und Hausnummer.)

**Bekanntmachungen.**

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 2. Mai der 18. Wochenbeitrag 1909 für die Zeit vom 2. Mai bis 8. Mai 1909 fällig ist.

— Für das I. Vierteljahr 1909 haben bis einschließl. 27. 4. 09 abgerechnet: Bremerhaven, Duisburg, Hamburg, Heilbronn a. N., Herne, Lübeck, Lüdenscheid München, Quedlinburg. Wir ersuchen die rückständigen Orte, baldigst abzurechnen.

— Dresden. Regelmäßige Mitgliederversammlungen finden im Bezirk Kötzschenbroda jeden ersten Freitag im Monat im „Löbnitz Hof“, Niederlöbnitz, statt.

**Literarisches.**

— Aus der Tiefe.\*) „So wie Tantalus an den Fels geschmiedet, ewig seine Brust dem Geier zum Fraße beut, ohne sterben zu können, so stöhne auch ich, hoffnungslos gefoltert von der Wucht der stupiden Arbeitsgewalt in der Grube —“. Sind das die Worte eines Sterbenden oder lebendig Schmach tenden, eines Gefangenen oder Schwerkranken? Alles und alles zusammen: „Aus der Tiefe!“ — Diese Worte kommen wahrhaft aus der Tiefe — den Tiefen des Bergarbeiterelends, den Gefängnissen der Kohlenmagnaten, den Hütten der ewig Darbenden in den verwüsteten Paradiesen des Molochs Kapitalismus. — Aber es sind keine Hilferufe, die uns da in die Ohren dringen, — nein! Die Arbeit verschmäht dieses; denn sie ist fähig, still zu ertragen und still zu kämpfen. Es sind Zornesworte eines Selbstgeretteten! Selbstgerettet aus den Morastsumpfen unsrer heutigen „gottgewollten“ Wirtschaftsordnung. —

„Mehr kann ich euch mit Worten nicht sagen. Wenn dieses euer Herz nicht rührt, so dürft ihr, wahrlich, nicht den „Plebs“ verklagen, wenn er den Dolch der Eigenhilfe führt“ — Diese Worte sollten dem Moloch Kapitalismus Tag für Tag in die Ohren gellen. Aber, was rede ich —, er ist ja ein Moloch, ein Moloch, an dem schon so mancher Idealist seine Kräfte zertrümmert hat. Er blickt gleich kalt, und seine Klauen sind nicht wert, abgehackt zu werden, sondern dieses

\*) „Aus der Tiefe.“ Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter von Adolf Levenstein. Morgen-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 9. Preis 1 Mark.

Ungestüm muß ganz fallen. Und darum bedarf es so vieler, vieler Kräfte — es ist ja ein Moloch — so millionenvieler — so überwältigend, als dieser Moloch selbst an Menschen, vielmehr an Kreaturen, darstellt — das ganze Proletariat —!

Schlaft ihr? Millionen —  
Hungerer! Schlaft ihr? Höre Proletariat die grollenden Donner, die augensprühenden Blitze eines gefesselten Prometheus, eines Teiles von dir, bloß der ganze Körper regt sich noch nicht — einiges nur. Und das andre schläft —  
„Verlernten eure Flammen die Sehnsuchtsglut Nach Eigenwürde, Menschenhöhe emporzulodern?“

Nein, das ist keine Tiefe — das ist eine lichtere Höhe als sie unser tatenloses Bürgertum ersteinen kann, das ist die Kraft des Proletariats — der Arbeit, die zum Siege führen muß! —

Soll ich mit seligtönenden Worten schließen oder ich mich ewig hineindenken in dieses schlichte Buch? Nehme es jeder selbst zur Hand und wenn er nur diese Worte liest:

„Ist das Zivilisation, wenn die Intelligenz in physischer Gräßlichkeit stirbt? Ist das Humanität, ihr Usurpatoren des Privilegienstaats, wenn die Seele verhungert?, der nach Schönheit und Kraft lechzende Impuls verdurstet? Ich fordere Remedur von euch! Den Pflug, den Meißel, die Kelle in die nervige Faust! Aber diese Faust gehört einem Menschen! Achtet darauf! Die Feder, die Lyra, der Teleskop gehört dem Zyklus des Geistes. Verwehrt's ihnen nicht! Denn bitter rächt sich die unterdrückte Kraft.“ —

Das sind Arbeiterbriefe aus der Tiefe — allerdings der Intelligenz. Das Bürgertum glaubt es vielleicht jetzt, begreift vielleicht jetzt, warum der Sozialismus das Erlösende der Erleuchteten bildet. Oder glaubt man, solche Wunden mit sozialen Pflästerchen heilen zu können? Wenn es Arzt sein will, dann soll es diese Analysen im innersten Wesen erfassen! Wir haben die Proletarier Knechte unsrer Maschinen werden lassen. Wir haben die Kräfte der Intelligenz ausgesaugt und den Geist abgestumpft. Wir haben die Menschen zur Maschine und noch tiefer degeneriert. Jetzt fragen wir: Wie geht es euch? Und einzelne Intelligenzen haben den Fluch in euren eignen Unternehmen über eure Produktionsweise gesprochen!

Einzelne nur, — wenige; die andern schlafen, ihr Geistesstörer, Gottverrichter. Eure Stirn klingt wie Metall und Mammon!

Möge aber das Proletariat seine Lage erkennen, und was ihm nottut: die Intelligenz der Erkenntnis, die Freiheit des Geistes, die Kraft der Tatkraft, damit es die Maschinen und die Produktionsweise des Bürgertums in seine befreiende Tätigkeit aufnehme, und deshalb muß ich das Buch jedem — auch dem, der nicht denken will — empfehlen.  
Jul. Zerfaß.

— Arbeiterjugend. Aus dem Inhalt der erschienenen No. 5 heben wir hervor: Dir hilft kein Gott, du mußt dir selber helfen. Ein Mahnwort an die Schulentlassenen. Von Brand. — Technik und Kultur. Von Richard Woldt. — Gegen die Schundliteratur! — Der junge Goethe (Schluß). Von Dr. Wilhelm Hausenstein. — Die jugendlichen Arbeiter und die Gewerbeordnung. — Aus der deutschen Jugendbewegung (Württemberg, Bremen, Konferenz in Jena). — Soziale Rundschau. Vom Kriegsschauplatz usw. — Beilage: Der kleine Rotkopf. Erzählung von Hammersdorf. — Spatzen im Winter. Gedicht. — Der Königsleutnant (Schluß). Von Goethe. — Sprüche von Goethe. — Die geflickte Hose. Von Prof. Förster. — Unterricht im Sozialismus. Gedicht von Leopold Jacoby.

**Inhaltsübersicht zu No. 18.**

Bekanntmachung, betr. Ausserordentliche Generalversammlung. — Zur Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung. — Arbeitszeit-Verkürzung. — Der Achtstundentag im Lichte der Gesundheitspflege. — Die Ermüdung durch Arbeit. — Arbeitszeit und Arbeitsleistung. — Die Gartenkunst auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Berlin. — Ein Notschrei. — Rundschau: Arbeitsmarkt leer; Gärtnerberuf ist Saisonberuf; Arbeitslosigkeit im ersten, Arbeitsmangel im zweiten Quartal; Gute Zeit besser ausnutzen; Grossstädte meiden; Das kinderlose Gärtnerheiratspaar; Konferenz der Vertreter der Zentralvorstände. — Korrespondenzen: Hellbronn a. N. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Weltfortschritt; Die Arbeit; Arbeit; Luft und Licht.

**Lohnbewegungen!**

Zuzug ist noch streng zu vermeiden nach Essen a. Ruhr. — Unter folgend genannten Niedrigstlöhnen darf niemand Arbeit nehmen: in Essen-Ruhr a) Handlungsgärtnerei und Gemischt 24 Mark Wochenlohn, b) Landschaft 45 Pfg. Stundenlohn; in Velbert a. Rh. dasselbe; in Düsseldorf a) Handlungsgärtnerei 22 Mark Wochenlohn, b) Landschaft 42 Pfg. Stundenlohn. In allen drei Orten: 10stündige Arbeitszeit. — In Berlin darf in Handlungsgärtnerei nicht unter 22 Mark Wochenlohn gearbeitet werden. In Wien stehen die Kollegen vor einem Streik. Zuzug fernhalten.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche (1924A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

- I. Kursus für Gehilfen.
II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
IV. Kursus f. Obstbautechniker.
Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Junger Gärtner

zu sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften Ostseebad Saßnitz auf Rügen, Hôtel Monopol. (1135)

Gartenkies

hat abzugeben (1134/18) Max Winter jun., Berlin SW., Luckenwalder Str. 11.

Ca. 330 □ R. Land

mit einer Baumschule bepflanzt, ist billig zu verpachten. (1136/20) Näheres: Wannsee, Königstraße 4a. Berlin, Potsdamer Str. 24.

Landgesellschaft, Wannsee

G. m. b. H.

Friedrich Fischer,

Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)

Für 48 Mark

versende ich eine hochelegante, hocharm. Familiennähmaschine (Syst. Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochf. poliert. Kasten und sämtlichem Zubehör. (1091/52)

Viele Anerkennungen.

5 Jahre Garantie.

K. Hönniger, Erfurt.

Illustriert. Katalog gratis u. franko.

S. Kunde & Sohn Dresden. Dresden-A. 38, Kipsdorferstr. 106. - Gegründet 1787. - Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge. Bekannte erste Qualität. Reelle, zuverlässige Bedienung. Ober tausend freiwillige Anerkennungen sind uns in der neuesten Zeit zugegangen. - Hauptkatalog steht kostenlos und prompt zu Diensten!

Georg Bernhardt Leipzig-R. Gegen bequeme Teilzahlung! Verlangen Sie Katalog 185 gratis und portofrei. (1139)

Fichten-Deckbretter,

sowie alle andern für den Gärtnereibetrieb erforderlichen Hölzer liefert billigst franko jeder Station:

Richard Drechsel

Dresden-Niedersedlitz Mittelstraße 19 d. I. Fernsprecher 934.

Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.

A. D. G.-V., Ortsverw. Groß-Berlin.

Einladung zu dem am Sonnabend, den 8. Mai 1909, stattfindenden

Frühlings-Fest

in den Prachtsälen des Westens, Berlin W., Spichernstr. 3.

PROGRAMM: Konzert. - Während der Kaffeetafel: Auftreten des „Berliner Ulk-Trio“ - Verlosung - Blumenpolonaise und BALL.

Gäste herzlich willkommen. Preis 50 Pfg. Anfang 9 Uhr. Der Vorstand.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien Meyers Klassiker-Ausgaben Unübertroffene Korrektheit - Schöne Ausstattung - Eleganter Leinwandband. List of books and prices.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweiselliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee- str. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. (1022) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Ver- kehrslokal der Filiale Barmen. (1023) Berlin N., Weissburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenaussage: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9. Poschmann, Vereins- lokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Frei- tag vor dem 15. (1024) Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (1025) Braunschweig, Schöppenstedterstr. 3. Zum schwarzen Ross, Verkehrs- u. Verj. Jed. Sbd. (1026) Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstrasse 2. Valgn. Freitags n. 1. u. 15. j. Monats. (1027) Charlottenburg, Osnabrückerstr. 30. F. Krull, Verkehrs- u. Versammlungs-Lokal. (1028) Uesnitz, J. Materns unt. Hainstr. 7. Versamm- l. n. Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 63 I. G.M. a. Rk., Restaurant Arenz, Weyersstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen- nachweis u. Unterstützung. (1029)

Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs- u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrs- u. Herb. u. Stellenn. Versk. Samstag nach dem 1. und 15. (1030) Düsseldorf, Flingerstr. 40-42. Zum gold. Schell- flech, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (1031) Elberfeld, Volkshaus, Hombücherstr., Versig. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (1032) Heckerheim „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (1033) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus- Gasse 2, Zentralverh. der Gärtner Frank- furt, jeden Samstag Versammlung. (1035) Frankfurt a. M., Nordend, Restaurant „Eri“, Eckenheimerlandstr. 164. Versammlung Frei- tag nach dem 1. und 15. (1036) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits- nachweis von 10-12 Uhr. (1037)

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel- Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (1038) Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (1039) Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25. Verkehrslok. u. Nachtlöglis. Gute Speisen. (1040) Magdeburg, Knochenhauerer-Strasse 27-29, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereins- lokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (1041) Mannheim H. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (1042) Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 13. (1043) München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentral- verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm- lung jeden vierten Samstag im Monat. (1043) Pankow bei Berlin, Pankow Gesellschaf- tshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (1045) Steglitz, Verkehrslokal bei Fritz Romann, Steg- litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versig. Donnerstag n. 1. u. 15. (1048)

Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (1044) Romscheid, Rest. Arnold Trusch, Bismarckstr. 13 Auch Herberge. (1046) Solingen, Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41 Zweigvereins-Lokal (1047) Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- u. Ballhaus, Kielerstr. 211. (1049) Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Str. Nr. 17-19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt, Wandbeck, Lübecker Str. 55, W. Jenicke, Wandbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (1051) Weissenau, Restaur. Aug. Reimann, Wörth- strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (1052) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinsl. Unterst.: Weinel, Metzgergasse 20, II 12-1 und 7-8 Uhr. Zürich, Hinterer goldener Stern, Bellevueplatz Versamm. 14 tägig Sonnabends. (1058)